

Berlin, 28. 2. 87.

Lieber Freund,

Der Druck des Apokalypses muß beginnen und ich erlaube mir
anzufragen, wann ich auf die Vollendung Ihres Artikels rechnen
darf. 8-14 Tage könnte ich ebenfalls noch Zeit geben, wenn
ich jetzt schon genau wüßte, wie lang es wird. Am liebsten wäre
es mir nach nur bequemen, Sie schreiben noch volle zwei
Bogen.

An Ihre Arbeit setzt sich die schon mehrfach gemeldete von
Haberl fort. Über die römische schola cantorum und die
päpstlichen Capelsänger. Das Manuscript habe ich größtentheils
schon in Händen, der Druck derselben könnte gleich beginnen.

Dann liegt noch eine Arbeit vor von Heinrich Ritsch
aus Wien: Über den statistischen Charakter der Menschen-
rassen; ich lasse sie Ihnen hiermit zugehen. Adler kennt sie -
Ritsch ist angeblich ein Schüler von ihm - und befreiwortet
ihre Aufnahme. Ich bin entgegen gesetzter Ansicht, halte die

Trübe für falsch und die mit ungenügenden Mitteln geführte Beweis für hinfällig. Wie wenig der Verfasser seinen Gegenstand beherrscht, möge Sie daraus sehen, daß in der ersten Hälfte des Manuscripts weder von Hinterfeld noch von Tactus die Rede war: die Untersuchungen dieser Männer waren dem Dr. Rietzke ganz unbekannt geblieben. Er hat sie denn auf Einzelblättern nachträglich berücksichtigt, meine übrigen Einwendungen aber — die ich ihm, nicht als Herausgeber, sondern privatim gemacht hatte, um nicht in die Lage zu kommen, die Arbeit ablehnen zu müssen — vornehmlich ignoriert.

Ich halte die Behauptung, daß eine ⁱⁿ gemessene Zeitweise, deren verlaufende Tonreihe der Gliederung durch regelmäßig wiederkehrende schwere und leichte Betonungen unterworfen könne, wie gesagt, für falsch, und vermag mir eine solche Tonreihe absolut nicht vorzustellen. Man in der Sprache das Regulativ der Tonreihen liegen soll, so entspringt oben der recitativische Gesang, also etwas das keine genau gemessene Zeitweise hat. Das Charakteristische der Mensuralmusik ist ~~die~~ die Mischung der Taktarten und diese wird allerdings meistens durch die Sprachbetonungen herbeigeführt, aber Takt ist immer vorhanden.

Rietzke sieht sich offenbar die mittelalterliche Musik falsch so, wenn er meint, „Takt“ habe sich erst mit dem 17. Jahrhundert

entwickelt. Als ob es im Mittelalter neben dem kirchlichen Choral nicht auch weltliche Musik und in dieser der Tanz gegeben hätte, und als ob Tanz ohne Takt denkbar wäre.

Trotzdem aber: wenn einem naturgemäß nachgewiesen, daß alle bisher geäußerten Ansichten über die rhythmischen Verhältnisse mit der Mensuralmusik — mit einziger Ausnahme ^{derjenigen} Guido's Ad. lib. — falsch seien, so hat er die Pflicht zu seinem Beweise besser gerüstet zu sein. Eine der ersten Fragen wäre doch, was haben die Theoretiker des 15. und namentlich 16. Jahrhunderts über ihre eigene Musik in dieser Sache geurtheilt. Darüber schweigt sich der Verfasser selbständig aus. Und doch würde er aus Glareanus u. namentlich aus Petrus Galisius sehen können, daß jene Leute der Gegentheil von dem annehmen, was er beweisen will. Ehe er sich mit ihnen nicht gründlich auseinandersetzt, sind alle seine übrigen Deductionen ohne wissenschaftliche Bedeutung. Ferner würde ihm unter anderem noch die Frage vorzulegen sein, wie er sich denn die Ausführung längerer Tonreihen vorstellt, die nur vocalisirt werden, also der regulierenden Kraft der Wortbetonung sich entwinden; ob man da auch ohne Takt auskommen kann?

Bitte prüfen Sie nun die Arbeit und entscheiden Sie danach, was geschehen soll. Daß es mir persönlich fatal ist, eine unter

Adlers Einfluß gemachte Arbeit zurückzuweisen, brauche ich
nicht zu sagen. Aber schließlich steht mir da das Aufsehen der
V. S. höher.

Wie geht es Ihnen sonst? Nicht ohne Sorgen gedanke ich
Ihnen in Ihrer Einsamkeit.

Wie immer

Ihr treuer

Philipp Spitta.

60/200/333
2001

1930 / 200 / 325
300
3100
2000
6400